

Ausflug in die Pädagogische Provinz

Die Pädagogische Provinz ist ein in Goethes „Wilhelm Meisters Wanderjahre“ beschriebenes Gebiet, in dem die Schüler auf besondere Art und Weise unterrichtet werden. In diesem Textstück werden einige Bildungsideale Goethes deutlich. Dadurch angeregt, fühlten zwei Schülerinnen des Goethe-Gymnasiums sich ermuntert, zu diesem Thema etwas für die Festschrift beizusteuern.

X: So, die Einleitung unseres Festschriftartikels über Goethes Bildungsideale steht: Goethe - der Name verpflichtet! Aber wird unsere Schule den Ansprüchen, die sich aus dem Namen ergeben, gerecht, und - viel wichtiger - hat Goethes Ideal überhaupt noch einen Bezug zur Gegenwart und eine Bedeutung für uns?

Y: Um das zu klären, muß man sich mit der Schilderung der „Pädagogischen Provinz“ (Goethe, Wilhelm Meisters Wanderjahre, 2. Buch, Kapitel 1 + 2) auseinandersetzen. Reichlich bunt und phantastisch: „Jünglinge aller Altersstufen, mit bunten Gewändern bekleidet, gehen unter fortwährenden Singen ihrem Tagewerk nach...“

Wieso eigentlich nur Jünglinge?

X: Ja, Mädchen werden gar nicht erwähnt!

Y: Man hat sie also einfach vergessen!? Zum Glück sind wir heute weiter: Mädchen dürfen problemlos die Schule besuchen und dort problemlos lernen. (Nicht ganz so problemlos ist freilich der Umgang mit den Angehörigen des „starken Geschlechts“, die noch allzuoft meinen, ihre Männlichkeit durch allerlei Kraftakte unter Beweis zu stellen zu müssen.)

X: In Goethes Schule ging es da aber anders zu! Dort waren alle bescheiden und höflich.

Y: Oh ja, ganz brav und wohlerzogen, wie sich das gehört! Anstatt ihre Kraft auf dem Schulhof (bzw. am Schulmobiliar) auszutoben, ergingen sich die Schüler in vorgeschriebenen Begrüßungsritualen: Arme verschränken, Verbeugen und anderes Brimborium. Überall Zeremonie, symbolische Akte - fast so viele Rituale wie bei den heutigen Sekten!

X: Ja, aber gerade die Tatsache, daß heutzutage so viele Menschen von Sekten abhängig werden, zeigt doch, daß man so etwas braucht: Das Aufgehen in der Gemeinschaft, rituelles Erleben dieser Gemeinsamkeit und das Hinarbeiten auf ein festgelegtes Ziel. Das wurden den Schülern in Goethes Pädagogischer Provinz gegeben.

Y: Sowie den Baghwan-Anhängern von Ihrem „Herrn und Meister“ die Glückseligkeit in der Gemeinschaft ohne die lästige Individualität gegeben wird...

X: Aber dieses Gefühl das Zusammengehörens und des Verstanden-Werdens braucht der Mensch doch. Man will schließlich als Mensch mit Gefühlen und allem

Drum und Dran behandelt werden und nicht als leerer Behälter, den man nur mit Wissen vollstopfen muß. In der Schule kommt man sich doch oft gar nicht wie eine Person, sondern mehr wie ein Objekt vor.

Y: Klar, daß man als ganze Persönlichkeit und Mensch betrachtet werden will. Aber die Schule ist doch nicht der rechte Ort für so etwas, sie ist ein reines Bildungsinstitut.

X: Für dich bedeutet „Bildung“ also reine, sachliche Wissensvermittlung?

Y: Ja, die Schule stellt ein Wissensangebot, daraus kann ich dann auswählen und so lernen, ohne daß irgendwer an meinem Charakter, meiner Persönlichkeit herumformt.

X: Aber das Wort „Bildung“ bedeutet doch in seinem ursprünglichem Sinn soviel wie Formung, Schöpfung. Denk nur an den Bildhauer, der aus gestaltloser Materie etwas formt, ein Gebilde schafft. Gehört da nicht mehr zur Bildung, als du meinst? Jemanden bilden bedeutet für mich, ihn zu formen, seinen Charakter zu gestalten, eben an seiner Persönlichkeit mitzubilden.

Y: Na, dann laß dich nur schön weiter„bilden“ und formen und finde noch schöne Umschreibungen und Begründungen dafür! Reizende Vorstellung: Massenproduktion von lauter lieben Einheitscharakteren, made in Goethe-Schule. Nein danke, ich will meine Persönlichkeit frei entfalten, ohne daß irgendwelche Lehrer an meinem Charakter herumformen.

X: Du meinst wohl, daß keiner Einfluß auf deine dir so heilige „individuelle Persönlichkeit“ nimmt, wenn du nicht willst?! Da täuschst du dich aber! Deine ganze Umwelt (angefangen beim Wetter, aufgehört bei der Schule) wirkt doch ständig auf dich ein und formt dich - wenn auch meistens unbemerkt und unbeabsichtigt - ob du willst oder nicht. Da ist es doch besser, wenn diese Formung gezielt und mit Bedacht von einer Instanz wie eben der Schule in die Hand genommen wird. Wer weiß, was sonst alles für Zufallsprodukte aus der „versehentlichen Formung“ entstehen!

Y: Und woher weißt du, daß gerade das von der Pädagogischen Provinz vermittelte Ideal am besten ist? Daß stört mich ja so besonders an Goethes Bildungsvorstellungen: Nicht nur daß, sondern vor allem wie er die Persönlichkeit der Schüler formen will. Da soll ich Ehrfurcht haben, Ehrfurcht hier, Ehrfurcht da, Ehrfurcht vor allem und jedem: vor dem, was über mir ist („Jawohl, Herr Lehrer, Amen und Danke schön!“), vor dem, was mir gleichgestellt ist („Oh all ihr Schüler meiner Stufe, ich liebe und achte euch ohne Ausnahme!“), und sogar noch vor dem, was unter mir ist („Respekt vor allen Idioten!“). Da werden einem die reinsten Minderwertigkeitskomplexe anezogen!

X: Aber so ist das mit den drei Ehrfurchten doch gar nicht gemeint! Wenn du andere achtest und anerkennst, verleugnest du doch damit deine nicht deinen eigenen Wert. Im Gegenteil: Wenn du dich nur bestätigt fühlen kannst, indem du auf andere

herabsiehst und diese verachtest, kann doch irgendwas mit deinem Selbstwertgefühl nicht in Ordnung sein. Ich finde wirklich, ein bißchen mehr Bereitschaft, andere zu akzeptieren und in der und für die Gemeinschaft zu leben, täte uns allen ganz gut und in dieser Hinsicht könnten wir uns schon eine Scheibe vom „ollen Goethe“ abschneiden.

Y: Naja, aber nur ein ganz kleines Scheibchen! Einiges von den Ideen, die dahinterstecken mag ja ganz gut sein - aber möchtest du wirklich in der Pädagogischen Provinz leben? Stell dir das doch mal richtig vor: Nimm an du müßtest den ganzen Tag mit den Mitschülern zusammen sein, singen und ein fröhliches Gesicht machen!

X: Vor allem müßte ich dann auch deinen Gesang anhören - ob ich da wohl noch lachen könnte? Oh, pardon. Aber du hast Recht, ich möchte auch nicht den ganzen Tag in einer Horde buntgekleideter Schüler trällern und „spielerisch lernen“. Diese Vorstellung ist wirklich etwas befremdend, aber man darf ja auch nicht immer alles nur ganz wörtlich nehmen.....

Alexa Frank, Petra Wistuba (Jahrgangsstufe 12)

